

IMMA 1-6: IMpuls-MAagement vom Kleinkind- bis zum Vorschulalter – Ein Elternfragebogen zur Beziehungsgestaltung im Umgang mit Erwartungen, Zielen und Gefühlen

Sabina Pauen, Anneke Hochmuth, C. Anna Schulz und Sabrina Bechtel

Entwicklung findet stets an Grenzen statt. Zum Teil sind es die eigenen, oft aber auch solche, die von außen gesetzt werden. Anders als Erwachsene können Kleinkinder ihre eigenen Gefühle und Impulse in solchen Situationen noch nicht gut regulieren. Eltern sind dann gefordert, koregulierend wirksam zu werden. Diese Dynamik verändert sich im Verlauf der frühen Kindheit, wenn das Kind allmählich an Autonomie gewinnt und gleichzeitig mehr soziales Verständnis entwickelt. Eine große Herausforderung für die Erziehung besteht folglich darin, diesen dynamischen Prozess gut zu gestalten (siehe Benz/Scholtes 2012).

Welche Vorstellungen und Erziehungsziele Eltern bezüglich der Selbstregulation ihres Nachwuchses haben, wie sie ihr Kind in Auseinandersetzung mit inneren und äußeren Grenzen erleben und welche koregulativen Maßnahmen sie ergreifen, erfasst ein neuer Elternfragebogen, der sich „IMMA (IMpuls-MAagement von Kleinkind- bis zum Vorschulalter)“ nennt. Während vorliegende Temperamentsbögen in aller Regel nur die Seite des Kindes näher beleuchten, konzentrieren sich bereits existierende Erziehungsstilinventare vornehmlich auf das Elternverhalten in solchen Situationen. Im Unterschied dazu betrachtet IMMA die Beziehungsdynamik zwischen Eltern und Kind in einem umfassenderen Sinn. Der Fragebogen wurde von einem interdisziplinären Expertenteam aus Heidelberger Psychologen, Medizinerinnen und Bildungswissenschaftlern unter Leitung von Prof. Sabina Pauen entwickelt und in einer ersten Fassung an über 750 Eltern-Kind-Paaren erprobt.

Dieser Artikel stellt das Verfahren erstmals einer breiten Öffentlichkeit vor und soll gleichzeitig verdeutlichen, warum eine parallele Erfassung der kindlichen und der elterlichen Reaktionen für das Verständnis der Selbstregulationsentwicklung wichtig ist. Außerdem werden der Aufbau von IMMA in seiner ersten Version, seine bisherige Anwendung in der Forschung sowie weitere praktische Anwendungsmöglichkeiten angesprochen. Das Ende des Beitrags bildet ein Ausblick auf die Weiterentwicklung und den künftigen Einsatz des Fragebogens. IMMA eignet sich aus unserer Perspektive sowohl zu Forschungszwecken als auch für die Praxis. Er kann Eltern und pädagogischen Fachkräften helfen, in einen Dialog über die Selbstregulation des Kindes und die eigenen Erziehungspraktiken zu kommen.

Wir beginnen jedoch mit einigen zentralen Fragen und theoretischen Überlegungen, die zur Konzeption des Fragebogens geführt haben.

1. Welche Bedeutung hat Selbstregulation für die kindliche Entwicklung?

Sich selbst regulieren zu können, stellt eine große Herausforderung für kleine Kinder dar. Bereits in ihren ersten Lebensjahren werden Kinder fast täglich mit Frustrationen und Verlusten konfrontiert (z.B. wenn eines ihrer Spielzeuge kaputt geht). Sie erkennen, dass ihre Wünsche und Erwartungen nicht immer mit der Realität übereinstimmen und entwickeln nach und nach die Fähigkeit, angemessen mit ihren eigenen Gefühlen, Gedanken und Impulsen umzugehen (Eisenberg/Morris 2002). Schon früh zeigt sich, dass diese Fähigkeit bei Kindern unter-

schiedlich stark ausgeprägt ist. Während das eine Kind sofort anfängt zu weinen, wenn sein Turm aus Klötzen immer wieder umfällt, bleibt ein anderes eisern bei der Sache und probiert es immer wieder; und ein drittes Kind fordert lieber Erwachsene auf, ihm zu helfen. Auch in Auseinandersetzungen mit den Erwartungen oder Verboten der Eltern ist seitens der Kinder Selbstregulation gefordert. Von Anfang an gibt es auch hier große interindividuelle Unterschiede in der Fähigkeit, mit solchen Situationen umzugehen.

Selbstregulation ist nicht nur für das Kindesalter, sondern auch darüber hinaus bedeutsam. Es hat sich gezeigt, dass das Ausmaß der selbstregulativen Fähigkeiten eines Kindes Einfluss auf spätere Schulleistungen, Berufserfolg, soziale Beziehungen und psychische Gesundheit hat (z.B. Eisenberg/Fabes 1995; Graziano/Reavis/Keane/Calkins 2007; Nigg 2006). Aus diesem Grund ist es wichtig, die kindliche Selbstregulation sowie Faktoren, die deren Entwicklung beeinflussen, genauer zu verstehen.

2. Wie entwickelt sich Selbstregulation?

Ein Kind bringt schon bei seiner Geburt viele wichtige Eigenschaften mit, die beeinflussen, wie gut es sich selbst regulieren kann. Dazu zählt etwa das Temperament. Es gibt „leichte“ und „schwierige“ Babys (Thomas/Chess 1977). Die einen sind meist ausgeglichen, haben früh einen stabilen Schlaf- und Essrhythmus und lassen sich leicht beruhigen. Die anderen quengeln und weinen viel, wachen nachts ständig auf, essen nicht regelmäßig und können nur mit viel Aufwand beruhigt werden. Wird das Kind etwas älter, nehmen der kognitive und sprachliche Entwicklungsstand auf selbstregulative Fähigkeiten Einfluss. So bestimmen sie etwa, ob das Kind verständnisvoll reagieren und seine Gefühle sprachlich gut zum Ausdruck bringen kann, wenn es frustriert wird, oder ob es handgreiflich wird, weil ihm die Worte oder das Verständnis für eine Situation fehlen (Fox/Calkins 2003; Vallotton/Ayoub 2011).

Neben den Einflussfaktoren, die im Kind selbst verankert sind, spielen natürlich auch die Eltern eine zentrale Rolle. Zu Beginn ihres Lebens sind Kinder noch nicht in der Lage, ihre emotionale Erregung eigenständig zu regulieren. Darum sind sie auf die Fremdregulation durch ihre Bezugsperson angewiesen. Ein bekanntes Stufenmodell zur Entwicklung von Emotionsregulation im Zusammenspiel von Eltern und Kind stammt von dem deutschen Entwicklungspsychologen Manfred Holodyski (1999). Er beschreibt, dass Kinder im Säuglingsalter zunächst vollständig von der Ko-Regulation ihrer emotionalen Erregung durch die Bezugsperson abhängig sind. Diese greift stellvertretend für das Kind ein und befriedigt seine Motive und Wünsche.

Im Laufe der Entwicklung verinnerlicht das Kind zunehmend die Regulationsstrategien und lernt, seine Emotionen und Impulse eigenständig zu kontrollieren. Dieser Entwicklungsschritt ist auch durch wachsende kognitive, sprachliche und motorische Fähigkeiten bedingt, die dem Kind immer neue Möglichkeiten bieten, eigene Erregungszustände zu beeinflussen. So etwa, wenn das Kind weglaufen kann, sobald es sich unwohl fühlt. Aus der anfänglichen externalen Ko-Regulation durch die Eltern entwickelt sich immer weiter eine internale Selbstregulation durch das Kind.

Es wird deutlich, dass die emotionalen Reaktionen der Kinder in hohem Maße von dem Erziehungsverhalten der Eltern abhängig sind. Eltern, die den Gefühlsausdruck ihres Kindes zum Beispiel sehr stark kontrollieren wollen, verhindern möglicherweise, dass es lernt, seine Emotionen selbstständig zu regulieren.

Andererseits hat auch das kindliche Verhalten Einfluss auf die elterlichen Reaktionen. Ein Kind mit einem schwierigen Temperament oder ein Kind, das sich gerade in der Trotzphase befindet, benötigt strengere bzw. konsequentere Erziehungsmaßnahmen als ein sehr ruhiges, verständnisvolles und kooperatives Kind. Folglich hängen Erfolge oder Misserfolge der Erziehung zur Selbstregulation nie einseitig vom Kind oder von den Eltern ab, sondern entwickeln sich im dynamischen Prozess der Eltern-Kind-Interaktion (z.B. Morris/Silk/Steinberg/Myers/Robinson 2007; Otterpohl/Imort/Lohaus/Heinrichs 2012).

3. Was ist IMMA?

Im deutschen Sprachraum existieren verschiedene Elternfragebögen zur Erfassung der Selbstregulation bei Klein- und Vorschulkindern (z.B. Infant Behavior Questionnaire Revised - deutsche Version; Vonderlin/Ropeter/Pauen 2012), ebenso wie Fragebögen zum elterlichen Erziehungsstil (z.B. Erziehungsfragebogen; Naumann/Betram/Kuschel/Heinrichs/Hahlweg/Döpfner 2010). Nach unserer Kenntnis fehlt bislang jedoch ein Fragebogen, der Kind- und Elternseite in Bezug auf die Selbstregulationsentwicklung parallel erfasst. Aus diesem Grund wurde IMMA 1-6 (IMPulsMANagement vom Kleinkind- bis zum Vorschulalter) entwickelt. Um der wechselseitigen Abhängigkeit von Selbstregulation des Kindes und Ko-Regulation durch die Eltern im Umgang mit Impulsen Rechnung zu tragen, wurde der Begriff *Impulsmanagement* eingeführt.

4. Wie ist IMMA aufgebaut?

IMMA besteht aus insgesamt vier Teilbereichen:

Als erstes werden Rahmenbedingungen der Erziehung erfragt. Dazu zählen unter anderem die soziodemografischen Daten der Familie (Ausbildung, Berufstätigkeit, Familienstand, Geschwister etc.) sowie Angaben zur bisherigen Fremdbetreuung des Kindes.

Anschließend geht es um Erwartungen und Erziehungsziele der Eltern im Hinblick auf die selbstregulativen Fähigkeiten ihres Kindes (18 Items). Dabei werden den Eltern Aussagen präsentiert wie etwa: „Kinder im Alter meines Kindes sind in der Lage, ihre Gefühle zu regulieren.“ Die Eltern sollen auf einer 7-stufigen Likertskala von 1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 6 (trifft voll und ganz zu) ihren Grad der Zustimmung angeben.

Im dritten Teil werden die kindlichen Reaktionen auf Neues, auf eigene Grenzen und auf Erwartungen bzw. Einschränkungen durch die Eltern erfasst (34 Items). Die Eltern werden hier mit einer Frage konfrontiert, die sich auf eine bestimmte Situation bezieht (z.B. „Was macht Ihr Kind, wenn es sich etwa vorgenommen hat, dies aber nicht gleich schafft?“), und sollen angeben, wie häufig eine konkrete Verhaltensweise in dieser Situation auftritt (z.B.: „Es ärgert sich und wird laut“). Dabei stehen ihnen sechs Antwortalternativen (Nie – Sehr selten – Eher selten – Eher häufig – Sehr häufig – Immer) zur Verfügung.

Im vierten und letzten Teil folgt die Beschreibung des elterlichen Erziehungsverhaltens in Reaktion auf das kindliche Verhalten (39 Items). Die Eltern werden wieder mit einer konkreten Situation konfrontiert (z.B. „Wenn mein Kind meine Aufforderung nicht akzeptiert...“) und geben an, wie häufig das Kind eine bestimmte Reaktion zeigt (z.B. „...stelle ich eine Belohnung für folgsames Verhalten in Aussicht“). Auch hier stehen ihnen sechs Antwortalternativen (Nie – Sehr selten – Eher selten – Eher häufig – Sehr häufig – Immer) zur Verfügung.

5. Wie wurde IMMA bisher eingesetzt?

IMMA wurde im Rahmen von mehreren Untersuchungen mit unterschiedlichen Altersgruppen von Kindern (1- bis 6-jährige) an insgesamt $N = 787$ Kindern eingesetzt (siehe *Tabelle 1*). Dabei wurden sowohl Stichproben von Risikofamilien (Familien mit Frühgeborenen¹, stressbelastete Familien²) als auch von Nicht-Risikofamilien berücksichtigt.

Tabelle 1. Stichprobenzusammensetzung von bisherigen Erhebungen mit IMMA

Stichprobe	N	Alter		Geschlecht	
		M	SD	Jungen	Mädchen
1 Studienteilnehmer Baby-Labor Uni Heidelberg	54	22.00	00.00	27	27
2 Familien aus verschiedenen Kitas in Köln	178	51.87	19.05	90	85
3 Studienteilnehmer Baby-Labor Uni Heidelberg	35	48.89	23.25	20	14
4 Stressbelastete Familien (PFIFF)	107	49.75	05.28	57	50
5 Familien Früh- & Reifgeborener Kinderklinik Heidelberg	212	63.37	08.17	116	96
6 Familien, erhoben durch Päd. Hochschule Heidelberg	201	25.87	08.04	92	105
	787	45.58	19.45	402	377

6. Welche Skalen für IMMA lassen sich bilden?

Auf Basis der Daten von Familien ohne Risiken oder besondere Belastungen ($N = 267$, Stichproben 1, 2, 3) wurde mithilfe einer exploratorischen Faktorenanalyse für jeden Fragebogen teil von IMMA ermittelt, welche Items sich sinnvoll in Skalen zusammenfassen lassen. *Tabelle 2* gibt einen Überblick über die Faktoren- und Skalenstruktur sowie die interne Konsistenz der einzelnen Skalen.

Die Reliabilitätsschätzungen (Cronbachs α) zur Überprüfung der internen Konsistenz der einzelnen Skalen liegen zwischen 0.70 und 0.90 und befinden sich damit im akzeptablen bis exzellenten Bereich. Für die Skalen, die nur aus zwei Items gebildet werden, wurden statt Reliabilitäten Korrelationen nach Pearson berechnet und geringe bis hohe Zusammenhänge festgestellt.

Bei der Auswertung zeigte sich, dass einige Items sehr hohe Itemschwierigkeiten aufwiesen (z.B. Items der Skalen Nachgeben unter körperlichem Druck und Verweigerung von Koopera-

¹ Die Familien wurden durch das Sozialpädiatrische Zentrum der Kinderklinik Heidelberg für eine Studie zum Vergleich von reif- und frühgeborenen Kindern rekrutiert (Projektleitung: Dr. Gitta Reuner, Prof. Dr. Sabina Pauen, Prof. Dr. Joachim Pietz).

² Die Erhebung der stressbelasteten Familien erfolgte im Rahmen des „Projektes früher Interventionen für Familien (PFIFF)“ in Heidelberg, im Landkreis Bergstraße, im Landkreis Offenbach sowie in Landkreisen des Saarlandes (Projektleitung: Prof. Dr. Manfred Cierpka, Dr. Anna Sidor).

tion). Dies ist vermutlich unter anderem auf die Tendenz, sozial erwünscht zu antworten, zurückzuführen. Die betroffenen Skalen sind daher mit besonderer Vorsicht zu interpretieren.

Table 2. Skalenstruktur des IMMA-Fragebogens

Skala	Anzahl Items	Interne Konsistenz
<i>Elterliche Vorstellungen und Ziele zum kindlichen Umgang mit Impulsen</i>		
Elterliche Vorstellungen und Ziele zur kindlichen internen Selbstregulation	8	0.90
Elterliche Vorstellungen zum kindlichen Umgang mit externen Anforderungen	5	0.86
Elterliche Ziele zum kindlichem Umgang mit externen Anforderungen	5	0.88
<i>Kindliche Reaktionen auf interne und externe Anforderungen</i>		
Zielbestimmtheit	3	0.78
Eigenen Willen mit Nachdruck vertreten	3	0.80
Erfüllung von Erwartungen nur bei sozialem Druck	4	0.86
Akzeptanz von Verboten nur bei sozialem Druck	3	0.84
Erfüllung von Erwartungen nur bei körperlichem Druck	2	$r = .78^*$
Direkte Akzeptanz	2	$r = .42^*$
Ausdruck negativer Emotionen	4	0.78
Verweigerung von Kooperation	4	0.70
<i>Elterliche Reaktionen auf kindliches Verhalten</i>		
Negative Ko-Regulation	9	0.85
Positive Ko-Regulation	7	0.74
Rückzug/Resignation	2	$r = .53^*$
Verbale Belohnung	2	$r = .53^*$
Materielle Belohnung	2	$r = .54^*$
Demokratisches Erziehungsverhalten	2	$r = .31^*$
Aufforderung zur Selbstberuhigung	2	$r = .30^*$

* Wenn Skalen lediglich aus zwei Items bestehen, wird der Korrelationskoeffizient berichtet

7. Wie kann IMMA in der Praxis angewendet werden?

Durch die alltagsnahe Formulierung sind die Items für Eltern sehr einfach zu verstehen. Es bedarf keiner zusätzlichen Instruktionen oder Beobachtungssituationen und die Eltern können den Fragebogen in ca. 15 Minuten eigenständig ausfüllen. IMMA erweist sich somit als wenig kosten- und zeitaufwändig. Die Teile von IMMA sind bei Bedarf sowohl getrennt voneinander nutzbar als auch kombinierbar.

Daher eignet sich IMMA besonders für den Einsatz in Kindertageseinrichtungen. Pädagogische Fachkräfte können beispielsweise die Eltern von Kindern, die in ihrer Impulskontrolle auffällig sind, bitten, den Fragebogen auszufüllen. Da die Fachkräfte innerhalb ihrer Einrichtung kaum Möglichkeiten haben, das Erziehungsverhalten der Eltern zu beobachten, können sie durch IMMA Kenntnisse darüber erlangen, wie die Eltern auf ihr Kind reagieren. Außerdem lassen sich mögliche Unterschiede des kindlichen Verhaltens in verschiedenen Kontexten aufdecken. Diese umfangreichen Erkenntnisse über die Reaktionsmuster von Kind und Eltern können gezielt als Basis für Entwicklungsgespräche genutzt werden. Es wäre zum Beispiel denkbar, sich den Fragebogen gemeinsam mit den Eltern anzuschauen und über bestimmte Verhaltensweisen des Kindes zu sprechen. Dadurch könnte die Erziehungspartnerschaft zwischen pädagogischen Fachkräften und Erzieher/innen gestärkt werden. Gemeinsam können Absprachen über Ziele und Inhalte pädagogischer Arbeit getroffen werden. Zudem können die pädagogischen Fachkräfte den Eltern gezielte Empfehlungen zur Begleitung, Unterstützung und Förderung ihres Kindes geben. Auf der Grundlage dieser Entwicklungsgespräche haben pädagogische Fachkräfte die Möglichkeit, Elternbildungsangebote zu gestalten, die thematisch an dem elterlichen Beratungsbedarf anknüpfen.

Generell kann IMMA Eltern dazu anregen, das eigene Verhalten und das Verhalten des Kindes genau zu beobachten und darüber nachzudenken. Mit einem ähnlichen Ziel kann der Fragebogen künftig auch in Beratungsstellen und therapeutischen Praxen eingesetzt werden. Darüber hinaus eignet er sich als Forschungsinstrument, um z.B. Veränderungen im Verhalten des Kindes oder der Eltern im Laufe der Zeit zu erfassen.

8. Ausblick

Nach dem ersten Anwendungsdurchgang wurde bereits eine revidierte Version von IMMA erarbeitet, in der einzelne Items leicht umformuliert, wenige weggelassen und dafür einige hinzugefügt worden sind (insbesondere bei den Skalen, die bislang nur aus zwei Items bestanden). Diese revidierte Version wurde bereits von über 300 Eltern aus mehreren Heidelberger Kindertagesstätten ausgefüllt (Auf Nachfrage kann die revidierte Fassung gerne übermittelt werden). Mithilfe der so gewonnenen Daten sollen die Gütekriterien von IMMA erneut überprüft und eine konfirmatorische Faktorenanalyse gerechnet werden. Erweist sich die Skalenstruktur als stabil, ist eine Normierungsstudie geplant, so dass künftig auf einfache Weise festgestellt werden kann, ob die Angaben von Eltern Auffälligkeiten zeigen, die von der Norm abweichen.

Neben der Etablierung des Fragebogens im deutschen Sprachraum ist auch eine Übersetzung ins Englische geplant, um eine internationale Anwendung zu ermöglichen.

Literatur

- Benz, M./Scholtes, K. (2012): Von der normalen Entwicklungskrise zur Regulationsstörung. In: Cierpka, M. (Hrsg.): Frühe Kindheit 0 – 3: Beratung und Psychotherapie für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern. Berlin, Heidelberg: Springer, S. 159-170.
- Eisenberg, N./Fabes, R.A. (1995): The role of emotionality and regulation in children's social functioning: A longitudinal study. *Child Development* 66 (5), S. 1360-1384.
- Eisenberg, N./Morris, A.S. (2002): Children's emotion-related regulation. In: Kail, R.V. (Hrsg.): *Advances in child development and behavior*, Vol. 30. San Diego: Academic, S. 189–229.
- Fox, N.A./Calkins, S.D. (2003): The development of self-control of emotion: Intrinsic and extrinsic influences. *Motivation and Emotion* 27 (1), S. 7-26.
- Graziano, P.A./Reavis, R.D./Keane, S.P./Calkins, S.D. (2007): The role of emotion regulation in children's early academic success. *Journal of School Psychology* 45 (1), S. 3-19.
- Holodyski, M. (1999): Handlungsregulation und Emotionsdifferenzierung. In: Friedlmeier, W./Holodyski, M. (Hrsg.): *Emotionale Entwicklung. Funktion, Regulation und soziokultureller Kontext von Emotionen*. Heidelberg: Spektrum, S. 29-51.
- Morris, A.S./Silk, J.S./Steinberg, L./Myers, S.S./Robinson, L.R. (2007): The role of the family context in the development of emotion regulation. *Social Development* 16 (2), S. 361-388.
- Naumann, S./Betram, H./Kuschel, A./Heinrichs, N./Hahlweg, K./Döpfner, M. (2010): Der Erziehungsfragebogen (EFB). Ein Fragebogen zur Erfassung elterlicher Verhaltenstendenzen in schwierigen Erziehungssituationen. *Diagnostica* 56 (3), S. 144-157.
- Nigg, J.T. (2006): Temperament and developmental psychopathology. *Journal of Child Psychology & Psychiatry* 47 (3/4), S. 395-422.
- Otterpohl, N./Imort, S./Lohaus, A./Heinrichs, N. (2012): Kindliche Regulation von Wut. Effekte familiärer Kontextfaktoren. *Kindheit und Entwicklung* 21 (1), S. 47-56.
- Thomas, A./Chess, S. (1977): *Temperament and development*. New York: Brunner/Mazel.
- Vallotton, C./Ayoub, C. (2011): Use your words: The role of language in the development of toddlers' self-regulation. *Early Childhood Research Quarterly* 26 (2), S. 169-181.
- Vonderlin, E./Ropeter, A./Pauen, S. (2012): Erfassung des frühkindlichen Temperaments mit dem Infant Behavior Questionnaire Revised. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie* 40 (5), S. 307-314.

Kontakt

Prof. Dr. Sabina Pauen
Abteilung für Entwicklungs- und Biologische Psychologie
Psychologisches Institut
Universität Heidelberg
Hauptstraße 47-51
69117 Heidelberg